

WELT- BLICK



 *Landwirtschaft*

Ausgabe 1 / 2023

| **Wiederaufforstung
in Uganda**

| Seite 4

| **Sonnenblumen
und Imkerei**

| Seite 12

| **Im Gespräch mit
Gerald Mandlbauer**

| Seite 16



Werte Leserinnen und Leser des Weltblick!

Zurück zu den Wurzeln. Zu einem Leben ohne Abhängigkeiten. Angesichts volatiler Öl-, Gas- und Elektrizitätspreise wünschen sich das viele. Statt sparsamerweise in einer kalten Wohnung zu sitzen, ließe sich doch in einem simplen Ofen ein wärmendes Feuer entfachen, zum stromsparenden Kochen könnte man das ebenfalls verwenden. Aufmerksame Weltblick-Leser*innen vermuten jetzt womöglich, dass dieser Text zum Thema des vergangenen Advents, zu den Vorteilen von Ofenbau hinleitet. Doch leider auf dem Holzweg. Und dieser liefert jetzt auch das fehlende Stichwort: Holz. Malen wir das verlockende Bild autarker Lebensweise genauer aus, so stoßen wir bald auf diesen wertvollen Rohstoff. Wenn die Nachfrage danach steigt, steigt auch der Preis, womit gleichzeitig die Attraktivität von Holz rapide sinkt. Von dem Gefühl, notfalls ausreichend Brennmaterial in Haus und Garten vorzufinden, müsste man sich vermutlich schnell verabschieden. Denn: Bäume brauchen Zeit zum Wachsen. Kurzsichtige Auswege aus dem Versorgungsengpass haben langfristige Folgen. Wenn wir unseren Blick nach Ostafrika schweifen lassen, können wir dort die verheerenden Folgen der Abholzung beobachten. Den einzigen Lösungsweg, Wiederaufforstung, beschreitet Sei So Frei seit Jahren. Blättern Sie weiter und lesen Sie, wo, wie und warum Setzlinge in Uganda und Tansania gepflanzt werden. Und weshalb diese Arbeit so unglaublich wichtig ist. Der Nutzen von Bäumen beschränkt sich schließlich bei Weitem nicht auf die Funktion als Brennholz-Lieferanten.

Zu sehen, wie unsere Arbeit Früchte trägt, bestätigt uns immer wieder in unserem Einsatz. Dass wir allerdings nichts bewirken könnten ohne die Unterstützung engagierter Spender*innen, ist offensichtlich. Beispielhaft wollen wir in diesem Weltblick einige von ihnen vor den Vorhang holen, um aufrichtig zu sagen: Vergelt's Gott!

Das Sei-So-Frei-Team



DR. FRANZ HEHENBERGER
Geschäftsführer Sei So Frei OÖ

Traum vom Glück

Das Musical „Afrika! Afrika!“ zeichnet ein sympathisches Bild des beeindruckenden Kontinents. Eine imposante Show, geprägt von bunten Farben, tollen traditionellen Kostümen und rhythmischem Tanz zum Verlieben. Kaum zu glauben, was da auf der Bühne präsentiert wird. Traumhafte Glücksgefühle in einer inszenierten Phantasiewelt, die es da und dort in der endlosen Weite Afrikas noch geben mag, ansonsten jedoch nur Illusion ist. Hoffnung der Menschen auf Glück wird tagtäglich zerstört: Politisch und wirtschaftlich betrachtet reduziert man Afrika schon längst auf wichtige Bodenschätze, seltene Erden sowie Kaffee und Kakao. Alles zu einem günstigen Preis, versteht sich! Der Mensch hat seinen Wert als billige Arbeitskraft, ist aus monetärer Sicht nicht mehr als eine günstige Aktie.

Was ist mit der Tatsache, dass sich die Bevölkerung Afrikas im vergangenen Vierteljahrhundert auf rund 1,5 Mrd. Köpfe verdoppelt hat? Dass gleichzeitig fruchtbare Böden vernichtet wurden, sodass in etwa eine Milliarde Menschen nicht ausreichend zu essen haben? Vergessen! Dagegen muss es sich wie Hohn anfühlen, wenn in Europa jährlich 150 Mio. Tonnen Lebensmittel vernichtet werden und Asylwerber*innen nach Afrika „verschoben“ werden sollen. Ungestraft werden Menschenrechte mit Füßen getreten. Wie lange noch?

Eine Mutter von zehn Kindern im Busch Afrikas hat erstmals einen kleinen Gemüsegarten angelegt. Stolz erklärt sie mir, was ihr dieser bedeutet. Auf meine Frage, was ihr sehnlichster Wunsch sei, antwortet sie: „Eine Gießkanne!“ Wie einfach der Traum vom Glück sein kann.



Wiederaufforstung in Uganda

// Seite 4



Wiederaufforstung in Tansania

// Seite 8

Sonnenblumen und Imkerei

// Seite 12



Im Gespräch mit Gerald Mandlbauer

// Seite 16

Nachhaltig Wärme spenden



Nicht nur unseren Projekten gebührt Beachtung, auch Unterstützungsleistungen verdienen es, vor den Vorhang geholt zu werden. Seit Kurzem finanziert die Firma SOLARier aus Engerwitzdorf (im Bild GF Hannes Haider, links) Holzspärfen für Guatemala – einen für jede von ihnen verkaufte ÖkoFEN-Heizung. Wir finden das beachtlich und bedanken uns für diese herzerwärmende Spendenbereitschaft!



BÄUME ZUM LEBEN

Sie liefern Früchte, Schatten, Holz: Der Nutzen von Bäumen ist vielfältig. Wie unentbehrlich sie sind, wird oft erst deutlich, wenn sie fehlen.



Auf Wachstum setzen. Eine beachtliche Zahl: 376.400. So viele Baumsetzlinge verteilte die Sei-So-Frei-Partnerorganisation RIFO im April des Vorjahres, in Zusammenarbeit mit regionalen Behörden. Die Vergabe beschränkte sich nicht auf Projektgruppen und erfolgte nach Bedarf und auch nach bepflanzbarem Grundbesitz einzelner Familien, denn es sollen so viele Bäume wie möglich wachsen. Davon profitiert letztendlich die gesamte Bevölkerung in der Projektregion Kasese. Mary Kabugho hat bereits vor sechs Jahren Setzlinge erhalten: „Jackfrucht-bäume und Silbereichen habe ich gepflanzt. Die einen wegen der Früchte, die anderen wegen



ihrer Äste, für Brennholz“, so die 83-Jährige. „Früher habe ich oft das ganze Dorf durchstreift, um Feuerholz zum Kochen zu finden. Nicht immer erfolgreich. Das ist das Beste an den neuen Bäumen: dass ich jetzt eigenes Brennholz habe.“

Verheerende Abholzung. Laut der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation FAO wird aktuell auf keinem anderen Kontinent so viel Wald abgeholzt wie in Afrika. Grund ist das rasante Bevölkerungswachstum und der damit einhergehende Bedarf an Anbauflächen zur Ernährungssicherung, aber auch an Holz. Die Folgen sind verheerend: Klimakatastrophen, Bodenerosion, Versteppung – fruchtbare Erde geht verloren. Ein Teufelskreis. Die Projektarbeit von Sei So Frei konzentriert sich darauf, nachhaltige Landwirtschaftsmethoden, wie etwa Agroforstwirtschaft, unter den Kleinbäuerinnen

„Das ist das Beste an den neuen Bäumen: dass ich jetzt eigenes Brennholz habe.“

Mary Kabugho

und -bauern zu verbreiten: Die gezielte Pflanzung von Bäumen auf Acker- oder Weideflächen bietet Windschutz und bewahrt keimendes Saatgut vor dem Austrocknen.

Schatten und Lichtseiten. Auch an Schulen verteilte RIFO Setzlinge. Im Jahr 2020 wurden etwa am St. John's Minor Seminary, einer Buben-schule in Kisinga, Bäume gepflanzt: Mango, Orange und Avocado sowie Silbereiche. Jetzt, knapp drei Jahre später, haben sie bereits eine beachtliche Größe erreicht. „Die Früchte dienen als Verpflegung für Schüler und auch Angestellte“, erklärt Gideon Bwambale, der auf den zur Schule gehörenden Feldern arbeitet, „die Überschüsse werden verkauft und bessern so das Schulbudget auf. Und die Silbereichen liefern Brennholz, damit das künftig nicht mehr zugekauft werden muss.“ Eine weitere Funktion der Bäume spielt gerade bei Schulen eine wichtige Rolle: Sie spenden den nötigen Schatten, damit Unterricht im Freien stattfinden kann. In einer Gegend, in der Klassenräume häufig aus allen Nähten platzen, ein nicht zu vernachlässigender Zusatznutzen. Was Gideon an den Bäumen am meisten schätzt? „Dass sie so schnell wachsen“, schmunzelt er. Vom Aufwand und den Problemen, die mit der Pflanzung verbunden sind,



1 Unterschiedlichste Setzlinge wurden im Rahmen groß angelegter Verteilaktionen von RIFO im April 2022 ausgegeben.

2 Jackfrucht-bäume gehörten zu den Setzlingen, die die 83-jährige Mary Kabugho 2017 pflanzte.

3 Gideon Bwambale im Ananasfeld, in dem auch Avocadobäume wachsen.

4 William Bindu ist die Freude über die neuen Bäume ins Gesicht geschrieben: 100 Setzlinge hat er bekommen, um damit sein Grundstück auf einem steilen Berghang in Ighomba zu bepflanzen – und alle gedeihen prächtig.

5 Unterricht im Freien: 2018 wurden die Bäume bei der Kamasasa Primary School gepflanzt, die heute schon die nötige Beschattung liefern.

weiß er aber auch zu berichten: „Wenige Tage nach dem Einsetzen gab es keinen Regen mehr. Wir mussten jeden Tag gießen, aber nicht immer hatten wir Wasser. Ein paar der Bäume sind deshalb leider vertrocknet.“

Unumgängliches Thema. RIFO wurde 2014 gegründet und beinahe von Beginn an standen Wiederaufforstungsprojekte auf der Agenda. „Unsere ersten Erhebungen machten den Bedarf deutlich“, erinnert sich RIFO-Leiterin Basaliza Ithungu Florence. „In Diskussionen mit der Bevölkerung redeten alle, ob jung oder alt, über die hohen Kosten von Brennholz, über Bodenerosion und geänderte klimatische Bedingungen. Aus diesen Gesprächen heraus entwickelte sich die Idee von gezielten Baumpflanzungen, in Kombination mit der Errichtung von Holzsparröfen.“ Informelle Trainings begleiten diese ineinandergreifenden Maßnahmen. Projektteilnehmer*innen werden nicht nur über die Pflege der Setzlinge informiert und darüber, wie sie optimalen Nutzen aus ihren Bäumen ziehen können, sondern auch über die schwerwiegenden Folgen von Rodungen. Denn dass dringender Handlungsbedarf besteht, zeigt sich von Jahr zu Jahr deutlicher. Es vergeht kaum mehr eine Regenzeit, die nicht von Katastrophen wie Überflutungen und Erdbeben begleitet wird, von Tod und Zerstörung.

„Alle redeten über die hohen Kosten von Brennholz, über Bodenerosion und geänderte klimatische Bedingungen.“

Basaliza Ithungu Florence, RIFO-Leiterin

Vielfältige Vorteile. Eine gezielte Auswahl an Setzlingen sorgt dafür, dass die Menschen möglichst großen Nutzen aus den Pflanzungen ziehen können. Schnellwachsende Sorten sind ebenso gefragt wie dürreresistente. Und das Potenzial der Bäume ist groß: Sie stabilisieren den Boden und dienen als Windschutz. Sie liefern, wie bereits erwähnt, Brennholz, Schatten und Früchte. Spezielle bienenfreundliche Pflanzen



Bevölkerungswachstum und großflächige Abholzungen machten Holz zur Mangelware. Wiederaufforstungsprojekte helfen dabei, dass sich die Suche nach Brennmaterial einfacher gestaltet.

erhielten die Imkergruppen (mehr dazu auf Seite 12). Darüber hinaus kann das Holz mancher Bäume als Baumaterial verwendet werden, die Blätter dienen oftmals als Futter für Nutzvieh, zur biologischen Schädlingsbekämpfung oder für medizinische Zwecke. So erhielten beispielsweise alle Kleinbäuerinnen und -bauern, die Teil einer Projektgruppe sind und über entsprechende Anwendungsmöglichkeiten Bescheid wissen, einen Niembaum, aus dem sich das als Insektizid bekannte Niemöl gewinnen lässt. „Und die Blätter sind ein verbreitetes Heilmittel, beispielsweise gegen Erkältungskrankheiten und Malariafieber“, ergänzt Basaliza.

Bauholz

Silbereiche (*Grevillea robusta*) liefert langlebiges Bauholz – ein wichtiger Rohstoff, denn das stetige Bevölkerungswachstum macht den Bau neuer Hütten und Häuser unumgänglich. Aufgrund ihres schnellen Wachstums eignet sich die Silbereiche darüber hinaus gut für die Versorgung mit Brennholz.



Brennholz

Senna siamea, auch als *Cassia siamea*, Mijohoro (Swahili) oder auf Deutsch als **Kassie** bezeichnet, wächst besonders schnell sowie reich verzweigt und dient deshalb als hervorragender Brennholzlieferant. Außerdem ist der dürreresistente, immergrüne Baum ein beliebter Schattenspender.

Früchte

Mango oder *Mangifera indica* (Bild), Avocado, Guave, Zitrone, Jackfrucht – verschiedene Obstbäume werden gepflanzt, um mit ihren Früchten einen Beitrag zur Ernährung zu leisten. In einer Region, in der die Menschen oft nicht wissen, was sie von einem Tag zum nächsten essen sollen, liefern Obstbäume eine wertvolle Ergänzung zu gängigen Feldfrüchten wie Mais oder Hirse.



Wirkstoffe

Der schnellwachsende, immergrüne **Niembaum (*Azadirachta indica*)** ist für seine wirkstoffreichen Pflanzenteile bekannt. Er dient nicht nur als Heilpflanze, sondern auch zur Herstellung von Insektiziden.



WIEDERAUFFORSTUNG ALS LERNPROZESS

Nützliche Erfahrungen sammeln wir in Tansania: Über das Pflanzen von Bäumen lässt sich viel lernen – speziell an Schulen.

Verantwortung übernehmen. Schülerinnen und Schüler, die sich um ihre „eigenen“ Bäume kümmern, sie wässern, von Unkraut befreien und einzäunen: In der Region Mara konzentrieren sich die Wiederaufforstungsprojekte unserer Partnerorganisation GGF stark auf Schulen. Vor der Verteilung der Setzlinge werden mittels entsprechender Trainings die verantwortlichen Lehrkräfte geschult. Diese geben ihr Wissen dann in speziellen Umweltclubs weiter. Generell haben Clubs an Schulen unterschiedliche Schwerpunkte, das Angebot deckt Sportliches ebenso ab wie soziologische Inhalte. Schüler*innen können frei wählen, wo sie Mitglieder werden wollen. Im Rahmen der Projektarbeit initiiert GGF häufig die Gründung von

Umweltclubs, die sich in der Folge um die Pflege der Außenanlagen, aber etwa auch um Müllentsorgungssysteme kümmern. Nicht immer eine einfache Aufgabe. In der Makore Primary School in Butiama etwa überwachten die Schüler*innen im Schichtbetrieb ihre Pflänzchen, nachdem ein großer Teil davon einer benachbarten Viehherde zum Opfer gefallen war. Wasser zum Gießen wird teilweise von zu Hause mitgebracht, wenn es bei Schulen keine Wassertanks gibt. Kein Wunder, dass die Mitglieder der Umweltclubs stolz sind auf das, was sie leisten – zu Recht.

Müssen, Können, Wollen. Seit über 15 Jahren unterstützt Sei So Frei die Wiederaufforstung in Tansania. In dem ostafrikanischen Land befas-

sen sich aber nicht nur Schulkinder und GGF-Projektgruppen damit, Wiederaufforstung ist ein nationales Thema. Jeder Haushalt hat jährlich mindestens fünf Bäume zu pflanzen. Zwischen Theorie und Praxis liegen jedoch bekanntlich oft Welten. In manchen Regionen scheitert es schon am mangelnden Wasser – wenn kein Regen fällt, können Setzlinge nicht gegossen werden. Auch die Einstellung der Menschen kann Pflanzungen im Weg stehen. Bäume in der Nähe der eigenen Wohnstätte bringen vielfachen Nutzen; umso erstaunlicher ist es, dass seitens der Familien mitunter eine Abwehrhaltung besteht. Manche Menschen haben Angst, dass es zu dunkel wird in ihren Häusern oder dass sich in den Ästen Vögel ansiedeln, die ihr Getreide fressen. Aberglaube und Furcht vor bösen Geistern wirken ebenfalls kontraproduktiv. „Eulen zum Beispiel werden häufig mit Hexer*innen in Verbindung gebracht. Deshalb wollen viele keinen Baum in der Nähe haben, in dem sich eine Eule einnisten könnte“, erzählt GGF-Leiterin Saria Amillen Anderson von Vorstellungen, die in den Dörfern verbreitet sind. „Und es gibt den Aberglauben, dass das Familienoberhaupt sterben wird, wenn die Wurzeln eines bestimmten Baumes das Fundament des Hauses durchdringen.“

Lernen und Weiterentwickeln. In den vergangenen Jahren sammelte GGF viel Erfahrung, wie die Bevölkerung von der Wichtigkeit der Wiederaufforstungsprojekte überzeugt werden kann. Gezielte Aufklärungsarbeit wird gegen abergläubische Abwehrhaltung eingesetzt. Weiters ver-

zichtet man mittlerweile darauf, Setzlinge gratis zu verteilen: „Wir mussten beobachten, dass die Pflanzen vernachlässigt und teilweise gar nicht eingepflanzt wurden“, erinnert sich Saria. Heute zahlen Empfänger*innen für die Setzlinge einen Kostenbeitrag. Wer ein ganzes Waldstück anlegen möchte, wird mit Bäumen unterstützt, muss aber zuvor die Pflanzlöcher ausheben und mit Dünger vorbereiten. Der Schwerpunkt der GGF-Wiederaufforstungsprojekte liegt aktuell bei Schulen. „Wir setzen auf einen Übertragungseffekt“, so Saria, „deshalb wenden wir uns an Kinder. Wir wollen ihr Bewusstsein für die Problematik schärfen.“ Dass die Bemühungen der vergangenen Jahre bereits erste Früchte tragen, erfüllt sie mit Stolz: „Die Langzeitwirkung macht sich bemerkbar. Unter den Kleinbäuerinnen und -bauern verbreitet sich nicht nur Wissen über die Bedeutung der Bäume, sondern auch darüber, wie sie selbst aus ausgewählten Samen neue Setzlinge ziehen können.“

1 Schüler*innen der Umweltclubs pflegen ihre Bäumchen.

2 Verteilung der Setzlinge an der Manywa Primary School im Dorf Rwamkoma.

3 Innerhalb weniger Jahre entwickeln sich die Setzlinge zu hohen Bäumen.



DIE WURZEL FÜR WACHSTUM

Christbäume können tatsächlich Früchte tragen: Unsere vorweihnachtliche Aktion motivierte zur Eigeninitiative. Herzlichen Dank für dieses Engagement!



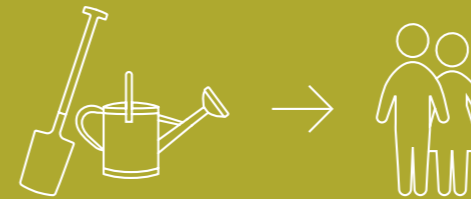
„Im Lockdown 2020 hatte ich Sorge, dass bei der Adventsammlung von Sei So Frei zu wenig Geld hereinkommen würde“, beschreibt Hobby-Obstbauer und KMB-Mitglied **Gottfried Edlinger** aus Vorchdorf die Anfänge seiner Unterstützungsaktion, „es waren ja keine Gottesdienste möglich. Darunter hätten dann die benachteiligten Familien in den Projektländern gelitten.“ Deshalb beschloss er, den Preis für seinen Most, den er ab Hof verkauft, zu erhöhen. Von 1,20 EUR pro Liter auf 1,50 EUR. „Seither spende ich 50 Cent pro Flasche an Sei So Frei“, erklärt er, „und es würde mich riesig freuen, wenn diese Idee auch andere Obstbauern inspirieren würde.“ Warum es Gottfried Edlinger ein Anliegen ist, die Arbeit von Sei So Frei zu unterstützen? „Aus Dankbarkeit dafür, dass es meiner Familie und mir so gut geht“, erklärt er in seiner ruhigen, bescheidenen Art. „Ich hatte in meinem Leben viel Glück, das möchte ich teilen und weitergeben.“

„Mir gefällt es, dass Sei So Frei sowohl auf Bäume für Bau- und Brennholz als auch auf Obstbäume setzt, das ist eine sehr gute Mischung.“ Aufmerksam auf uns wurde **Reinhard Sperr** durch die alljährliche Christbaumaktion, seit 2014 unterstützt er unsere Wiederaufforstungsprojekte. Denn: „Mir war es stets wichtig, langfristig zu unterstützen, um auch etwas zu bewirken.“ Beruflich beschäftigt er sich mit einem verwandten Thema, sein Unternehmen in Oberhofen am Irrsee ist auf die Produktion von Pflanzen zur Energiegewinnung spezialisiert: „Anfangs wurden unsere Bäume hauptsächlich zum Heizen genutzt, aber sie dienen jetzt auch als Rückzugspflanzen für Wild, das Elefantengras als Tiereinstreu oder Gartenmulch.“ In seinem Webshop (www.energiepflanzen.com) regt Reinhard Sperr Kund*innen ebenfalls zum Spenden an. Bei Bestellabschluss kann ein freiwilliger CO₂-Beitrag zum Warenkorb hinzugefügt werden – für die Sei-So-Frei-Aufforstungsprojekte in Tansania.



Helfen Sie mit!

Eine kleine Summe bei uns hat große Wirkung in Ostafrika. Spenden per Zahlschein oder direkt online unter: www.seisofrei-ooe.at/spenden



Mit **20 Euro** finanzieren Sie ein Werkzeugset für Pflanzarbeiten.



Mit **75 Euro** kann eine Schule einen kleinen Obstgarten anlegen.



Mit **245 Euro** bezahlen Sie das Monatsgehalt einer Agrarfachkraft, die Schulungen und Trainings durchführt.

HOFFNUNG SÄEN, ERFOLG ERNTEN

Wenig verbreitete landwirtschaftliche Aktivitäten, wie Sonnenblumenanbau in Tansania oder Imkerei in Uganda, können zu beachtlichen Resultaten führen – mit etwas Starthilfe.

Wissen als Basis. Knapp drei Jahre ist es her, dass sich ugandische Landwirt*innen im Rahmen unserer Projektarbeit auf neues Terrain wagten und ihre Hoffnung auf ein besonderes Lebensmittel setzten: Honig. Da und dort gab es zuvor zwar schon Bienenstöcke, sie wurden aber eher nebenbei betrieben, fundiertes Wissen über Bienenzucht und Honigproduktion war kaum vorhanden. Unsere Partnerorganisation RIFO organisierte Trainings, in denen detaillierte Inhalte vermittelt wurden, etwa zur Versorgung von Bienen, zu nektar- und pollenreichen Pflanzen und zu Techniken der Honigernte. Die 60 geschulten Imker*innen, hauptsächlich Männer, wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. So können sie regelmäßig von RIFO betreut werden.

Bäume für Bienen. Gezielte Wiederaufforstung erfüllt in Uganda vielfältige Zwecke. Neben Bäumen für Brennholz, Früchte, Schatten oder Baumaterial spielt auch Bienennahrung eine Rolle. Statt, wie ursprünglich geplant, die beiden neuen Gruppen zu Projektbeginn mit Imker-Ausrüstung zu unterstützen, wurden zuvor noch Setzlinge finanziert. Denn unerwartete Probleme hatten sich bei der ersten Zwischenbilanz aufgetan: Die Bienen produzierten nur wenig Honig oder verließen sogar ihre Bienenstöcke – es gab einfach nicht genug Nahrungsquellen für sie in der Umgebung. An die Imker*innen wurden deshalb insgesamt 11.515 Setzlinge ausgegeben,

jeweils so viele, wie auf eigenem Grund Platz fanden, darunter für Bienen besonders attraktive Pflanzen wie Zylinderputzer und *Cordia africana*.

Flüssiges Gold. Mit hundert Bienenstöcken und Schutzausrüstung wurden die Imkergruppen aus dem Bezirk Kasese außerdem unterstützt. Und sie verzeichnen erste Erfolge: Drei Ernten pro Jahr erzielen sie jetzt (mit den traditionellen Bienenstöcken konnte nur zweimal jährlich geerntet werden), wobei ein Bienenstock etwa 15 Kilo Honig liefert. Um 10.000 Uganda-Schilling (UGX) lässt sich ein Kilo verkaufen – ein Betrag, wie ihn die ärmsten Familien in unseren Projekten für eine ganze Woche zur Verfügung haben.



IMKEREI

Strategisches Vorgehen. Unter der Bezeichnung „Cash Crops“ laufen Sonnenblumen aktuell in unserer Projektregion Mara in Tansania – nicht für den Eigenbedarf sollen sie gepflanzt werden, sondern vorrangig für den Verkauf. Behörden motivieren zum Anbau, denn einerseits kommt es immer wieder zu Engpässen und somit starken Preisschwankungen bei Speiseöl, andererseits haben sich bereits Abnehmer in Form von ölproduzierenden Betrieben in der Region angesiedelt. Hochwertige Sonnenblumensamen werden von unserer Partnerorganisation GGF bereits seit fünf Jahren an Projektteilnehmer*innen ausgegeben, wobei erfahrene Landwirtschaftsgruppen dabei einen höheren Kostenanteil übernehmen (nämlich 50 %) als neue, die noch mehr Unterstützung benötigen.

Optimale Nutzung. Zweimal jährlich erhalten landwirtschaftliche Dorfgruppen Saatgut von GGF. Die Projektarbeit reicht aber noch viel weiter: Zusätzlich gibt es Trainings und praktische Unterstützung, um nicht nur Anbaumethoden zu optimieren, sondern auch Vermarktungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Etwa 1.000 Tansania-Schilling (TZS) bringt der Verkauf von 1 Kilo Sonnenblumenkernen. Aus 4 Kilo lässt sich 1 Liter Öl pressen – das bringt 6.000 TZS (= 2,40 EUR). Um diese Wertschöpfungsmöglichkeit zu nutzen, plant die Gruppe aus dem Dorf Nyamikoma bereits den Ankauf einer eigenen Presse. Selbständige Ölherzeugung sichert den Eigenbedarf und liefert nebenbei mit den Presskuchen wertvolle Futterergänzung für Nutztiere.

Wissen zum Weitergeben. Insgesamt 27 Dorfgruppen wird GGF heuer beim Sonnenblumenanbau unterstützen, im Vorjahr waren es zehn. Einige der Projektteilnehmer*innen erhalten eine besonders große Menge an Samen. Das sind jene, die bereits Know-how gesammelt haben, als Vorbilder und Motivator*innen für andere fungieren und mit Rat und Tat den noch unerfahreneren Familien zur Seite stehen. Versuche verdeutlichen, welche Methoden nachahmenswert sind: Die Gruppe Vumilia Vicoba beispielsweise bebaute ein Feld mit der traditionellen Streumethode, zum Vergleich wurden auf einem anderen daneben Reihen gezogen, Abstände vermessen und Samen einzeln in die Erde gesetzt. Der beträchtliche Unterschied überzeugte

sogar Skeptiker*innen, denn das systematisch bearbeitete Feld brachte wesentlich größere Pflanzen und vor allem Blüten hervor. Was die Landwirtschaftsgruppen aber neben Saatgut und Methodenwissen noch zum Erfolg brauchen, ist ausreichend Regen – darauf bleibt zu hoffen.



1, 2 Bienenstöcke, Schutzausrüstung, Baumsetzlinge und neues Wissen: Auf dieser Basis können die Imker*innen jetzt dreimal (statt wie früher zweimal) pro Jahr Honig ernten.

3 GGF-Mitarbeiterin Janet (rechts) übergibt einer Bäuerin Sonnenblumensamen, mit denen sie 0,2 Hektar bepflanzen kann.

4 Juma Obayi aus Nyakiswa hat bereits Erfahrung mit Sonnenblumen gesammelt und gibt sein Wissen an andere Landwirt*innen weiter.

SONNENBLUMEN



WAS WURDE AUS...?

GUATEMALA: ZUKUNFTSCHANCE DURCH HÖHERE BILDUNG

Armut, Abgeschiedenheit und der niedrige Stellenwert von Bildung machen es jungen Menschen in den Bergdörfern von Joyabaj schwer, optimistische Perspektiven zu erkennen. Das Stipendienprogramm von Sei So Frei bietet ihnen unverhoffte Chancen. María ist eine jener Stipendiat•innen, die wir vor einem Jahr im Weltblick vorstellten. Mittlerweile konnte sie die Schule abschließen. Sie hat jetzt einen festen Arbeitsplatz – und noch viele Pläne für ihre weitere Zukunft.



Fakten

Projekt:
Stipendien für talentierte
und motivierte
Jugendliche
Ort:
Joyabaj, Guatemala
14°59'42"N 90°48'27"W



1

1 María (Bildmitte, mit ihrer Mutter, rechts, und Mayra) schloss eine Sekundarschule mit medizinischem Schwerpunkt erfolgreich ab.



2

2 María im Eingang des Sanatorio San Judas Tadeo.



3



4

3, 4 Mayra Orellana, Leiterin unserer Partnerorganisation, mit María bzw. mit Dominga.



Lohn für ihre Mühe ...

... bekommt María (links im Bild, mit ihrer Familie): Die Schulzeit liegt hinter ihr, ebenso der mühsame und zeitintensive tägliche Schulweg vom Bergdorf Sechúm.

Das Glück, es geschafft zu haben.

„Als ich mein Diplom in den Händen hatte, war ich sehr glücklich und stolz. Meine Freundinnen in Sechúm, die mit 14 Jahren schon geheiratet haben, meinten immer, Schule wäre total langweilig. Aber jetzt kann ich schon arbeiten.“ Die Freude über ihre Anstellung ist María ins Gesicht geschrieben. Ein wenig müde wirkt die 19-Jährige zwar, doch sie strahlt Zufriedenheit aus. Und noch etwas fällt auf: Das bisher recht schüchterne Mädchen hat an Selbstvertrauen gewonnen.

Folgen einer schwierigen Zeit.

Mit Begeisterung erzählt María von ihrem Arbeitsplatz in der Klinik San Judas Tadeo in Joyabaj: „Ich messe Vitalwerte, gebe Spritzen und erkläre Rezepte, wenn jemand Fragen hat.“ Schwierigkeiten hat sie kaum, nur die außergewöhnlichen Umstände während ihrer Ausbildung führen manchmal zu Problemen: „Weil ich die meiste Zeit im Fernunterricht verbrachte, kann ich mir viele praktische Dinge erst jetzt aneignen.“ Die Folgen der Schulschließungen machen sich generell bemerkbar. Die Motivation für schulische Ausbildung ist gesunken, weshalb Sei So Frei aktuell nur fünf Stipendiat•innen fördert. Vorläufig kommen auch keine neuen dazu: In den Bergdörfern war Online-Unterricht nicht möglich, Volksschüler•innen stiegen in höhere Klassen auf, obwohl sie kaum etwas gelernt hatten. Ohne grundlegende Kenntnisse bleibt ihnen jetzt der Zugang zur Sekundarschule verwehrt.

Pläne für die Zukunft.

Dominga, über die wir ebenfalls vor einem Jahr berichtet haben, zählt zu jenen fünf Jugendlichen, die nach wie vor ein Stipendium erhalten. Im November hat sie den ersten Teil der Sekundarstufe mit sehr guten Noten abgeschlossen; mit Jahreswechsel begann ihre berufsspezifische Ausbildung – die gleiche, die María soeben absolviert hat. Deren Zukunftsplanung ist mit dem Eintritt ins Berufsleben übrigens noch lange nicht beendet: „Ich möchte meine Mutter finanziell unterstützen können“, meint sie, „und ich will an der Universität studieren. Außerdem möchte ich einmal ein Haus haben, heiraten und Kinder bekommen – aber das hat noch Zeit.“

IM GESPRÄCH

Kommunikation und Information spielen im Journalismus wie auch in der Entwicklungszusammenarbeit eine wesentliche Rolle. Mit Gerald Mandlbauer, Mitglied der OÖN-Chefredaktion, haben wir uns über Wissensvermittlung unterhalten sowie über seine persönlichen Einblicke in die Arbeit von Sei So Frei.



© OÖN

Was bedeutet Wissensvermittlung für Sie?

Mandlbauer: Wissensvermittlung war noch nie so wichtig wie jetzt, weil wir aufgrund der Vielzahl an Kanälen in Informationen ertrinken. Viele verlernen dadurch, zwischen Fakten und Meinungen, Lügen und Wahrheiten zu unterscheiden. Umso wichtiger ist es, dass es Leute gibt, die Informationen und Nachrichten kuratieren. Das heißt auswählen, bewerten, analysieren und – besonders wichtig – auch einiges weglassen.

Wollen Sie damit sagen, Menschen sind mit der Vielzahl an Informationen überfordert?

Mandlbauer: Ja. Gerade im digitalen Zeitalter gibt es viel Schrott, der auf uns alle hereinstürzt. Das führt dazu, dass man das Gespür für wichtige Botschaften verliert. Dafür

muss man ein Sensorium entwickeln. Hier sind Journalist*innen, Meinungsbildner*innen oder politische Funktionär*innen gefordert, die sich an die Öffentlichkeit wenden. Wissensvermittlung ist mehr denn je von Bedeutung, es ist nur nicht mehr allen Leuten so bewusst.

Nach welchen Gesichtspunkten sind Informationen zu bewerten?

Mandlbauer: Das Wichtigste ist zu hinterfragen, woher eine Information kommt. Das heißt, die Quellenforschung. Viele Leute zerbrechen sich nicht mehr den Kopf darüber, woher eine Meldung stammt. Die sehen ein Posting auf Facebook, glauben den Inhalt und haben keine Ahnung, dass diese Meldungen bewusst gestreut werden, um die Leute zu irritieren oder aufzuwiegeln. Besonders schlimm sind Halbwahrheiten, Mythen und Klischees,

die vorhandene Vorurteile aufgreifen. Sachargumente haben dagegen einen schweren Stand.

Welche Bedeutung messen Sie der Wissensvermittlung bei NGOs bei, um ein authentisches Bild ihrer Arbeit zu vermitteln?

Mandlbauer: Jede Institution muss sich erklären und hat einen Ruf zu verteidigen. Das gilt für NGOs wie Sei So Frei, die auf das Wohlwollen von Spender*innen angewiesen sind, umso mehr. Demnach ist das wichtigste Gebot die Transparenz. Wer bin ich, was mache ich, welche Personen stehen dahinter? Man muss ein offenes Buch sein. Genau das macht Sei So Frei meiner Meinung nach sehr gut. Als Journalist*in wird man täglich von Hilfsorganisationen kontaktiert und man könnte ebenso oft berichten. Es gibt aber eine klare Richtschnur: Wir bei den

Oberösterreichischen Nachrichten legen den Fokus auf regionale Institutionen. So ist auch eine gute Partnerschaft mit Sei So Frei entstanden.

Wie konnten Sie sich einen Eindruck von Sei So Frei verschaffen?

Mandlbauer: Ich selbst durfte mich schon im Rahmen verschiedener Projektreisen von der Arbeit vor Ort überzeugen. Es gibt Leute, die müssen um 1 USD pro Tag ihr Leben bestreiten, kämpfen um zwei Mahlzeiten pro Tag. Junge Menschen



Schulbesuch. Im Rahmen der Projektreise besuchte die Gruppe mehrere Klassen in Uganda.

werden auf Reise geschickt, um die Familie zu erhalten. Wir alle sitzen tausende Kilometer entfernt und haben davon keine Ahnung. Franz Hehenberger und sein Team erzählen uns von den existentiellen Problemen. Darüber hinaus bekommen ausgewählte Multiplikator*innen die Möglichkeit, mitzureisen. Diese Menschen tragen die Botschaft dann in die Welt.

Warum ist es als Journalist*in so wichtig, Projekte selbst vor Ort zu erleben?

Mandlbauer: Eigene Erfahrungen sind immer besser, als etwas erzählt zu bekommen. Dazu gehören Informationen aus erster Hand und die Möglichkeit, direkt mit Betroffenen zu sprechen. So viele Leute, die noch nie einen Fuß außer Landes gesetzt haben, wollen bei wichtigen Dingen mitreden. Andere

Gegebenheiten kennenzulernen und etwas selbst zu erleben, ist aber ganz wesentlich. Jemand kann mir Eindrücke aus Uganda oder anderen Projektländern schildern. Das kommt aber nie im Ansatz an die Erfahrung heran, die man selbst vor Ort macht. Auf eine Reise mitzufahren macht man als Journalist*in aber nur mit Institutionen, denen man vertraut.

Wie kam es dann zur ersten gemeinsamen Projektreise?

Mandlbauer: Ich habe meine Rolle als Chefredakteur immer als Netzwerktätigkeit empfunden. Sei So Frei hat eine sehr ähnliche Denkweise. In unserem kleinen Bundesland mussten wir uns fast über den Weg laufen, so haben wir auch Gemeinsamkeiten entdeckt. Daraus ist ein tieferes Verstehen geworden, das zur ersten Projektreise führte, die das Vertrauensverhältnis gestärkt hat. Ich konnte mich selbst überzeugen, dass die Arbeit nachhaltig ist.



Eindrucksvolle Momente. Diese hält Gerald Mandlbauer mit seiner Kamera fest.

Die Menschen erhalten nicht einfach nur Geld, sondern werden auf ihrem Weg begleitet. Das macht Sei So Frei und generell gute NGOs aus.

Im Rahmen der Sei-So-Frei-Projektarbeit wird den Teilnehmenden auch neues Wissen vermittelt.

Wie haben Sie das vor Ort erlebt?
Mandlbauer: Ohne die Vermittlung neuer Agrartechniken, oder von Wissen, wie die eigene Ernte am Markt



© Gerald Mandlbauer

Schnappschuss. Ein gelungenes Bild von Gerald Mandlbauer. Die Frauen am Feld sprühen vor Energie.

gewinnbringend verkauft werden kann, gäbe es in diesen Ländern wenig Weiterentwicklung. Dafür braucht es Institutionen wie Sei So Frei. Jene, denen beispielsweise in Afrika geholfen wird, ob mit Ausbildung oder Geld, sind potentielle Flüchtlinge weniger. Wenn man in Kasese, Uganda, auf die Straße geht, sieht man besonders viele lachende Gesichter, obwohl die Menschen nichts haben. Dort erkennt man wieder, wie zufrieden man mit sehr wenig sein kann. Die Menschen haben die Hoffnung, dass sich ihr Leben verbessert. Mir selbst wurden vor Ort Erfahrungen und Eindrücke vermittelt, wie man sie in keinem Buch nachlesen kann, das kann einem niemand erklären. Ich habe schon viel von der Welt gesehen, aber die eindrucksvollsten Reisen waren mit Sei So Frei. Da merkt man wieder, in welchem Luxus wir leben.

Apropos Luxus: Worauf könnten Sie selbst nur schwer verzichten?

Mandlbauer: Auf das Lesen von Büchern und Zeitungen.



Mag. Gerald Mandlbauer war knapp zwei Jahrzehnte Chefredakteur der Oberösterreichischen Nachrichten und arbeitet heute als Chefkomentator und Mitglied der Chefredaktion für die Tageszeitung.



NEUES AUS MOSAMBIK

Pietro Ferlito (Bildmitte) ist neuer Leiter von ESMABAMA, unserer Partnerorganisation in Mosambik, für die er bereits seit über zehn Jahren arbeitet. In seinen Zuständigkeitsbereich fiel etwa das Alphabetisierungsprojekt „Schule unterm Schattenbaum“. Bei der nächsten Sei-So-Frei-Projektreise Anfang Februar werden wir Pietro vor Ort treffen – und außerdem viele Informationen und Bilder sammeln, die wir Ihnen im nächsten Weltblick präsentieren können.



AVOCADO

Essen wie in Uganda

Als gängige Beilage zu verschiedensten Mahlzeiten sind Avocados in Uganda allgegenwärtig. Wenn es an Nahrungsmitteln mangelt, werden sie auch allein gegessen, sonst beispielsweise mit Bohnen und Kochbananen.

Zutaten:

Avocado
Trockenbohnen
Süßkartoffeln, Kochbananen, Zwiebeln, Tomaten
Afrikanische Auberginen (ersatzweise Melanzani)
Amarantblätter (ersatzweise Spinat)
Öl, Salz, Wasser

Zubereitung:

Bohnen mit Wasser kochen, bis sie weich sind (ca. 1 Stunde). Süßkartoffeln, Kochbananen sowie Zwiebeln schälen und gemeinsam mit den Auberginen und Tomaten in Stücke schneiden. In einer Pfanne Öl erhitzen; die Zwiebeln darin goldbraun rösten. Auberginen und Tomaten zufügen und braten, bis sie weich sind. Dann die Süßkartoffeln zugeben und weitere 5 Minuten braten. Schließlich die gekochten Bohnen und die Bananenstücke untermischen, salzen und mit Wasser so weit aufgießen, dass der Inhalt der Pfanne bedeckt ist. Bei mittlerer Hitze ca. 30 Minuten kochen; bei der Hälfte der Kochzeit Amarant/Spinat zugeben. Nach Belieben würzen. Avocado schälen, schneiden und als Beilage servieren.

Danke.



Wir wollen uns an dieser Stelle einmal ganz ausführlich bedanken. Bei all jenen, ohne die unsere Arbeit nicht möglich wäre: Bei den vielen engagierten Menschen, die für Sei So Frei in unterschiedlichen Pfarren aktiv sind. Bei unseren unermüdlichen Projektpartner*innen. Bei allen Spender*innen, die mit ihrer finanziellen Unterstützung die Umsetzung unserer Projekte ermöglichen. Bei jenen, die sich für die Anliegen von Sei So Frei einsetzen, ob mit Taten oder Worten: Ihnen allen ein großes DANKESCHÖN!

Wir übersiedeln!



Aus dem bisher bekannten ooe.seisofrei.at wird **www.seisofrei-ooe.at** – die Internetadresse ist zwar neu, doch die Inhalte bleiben gewohnt informativ und abwechslungsreich. Auf unserer Website finden Sie regelmäßige News, spannende Hintergrundinfos und ausführliche Berichte zu unseren aktuellen Projekten. Schauen Sie vorbei!



Impressum: Herausgeber: Dr. Franz Hehenberger, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz // Medieninhaber & Verleger: Sei So Frei OÖ, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz // Redaktion: Dr. Franz Hehenberger, Mag.ª Ruth Lummerstorfer, Martina Wögerbauer, BSc; Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz // Text: Mag.ª Johanna Fellner, BSc & Mag.ª Jacqueline Stumpfoll, Grafische Gestaltung: Michael Fraungrubner, qzwei.com // Hersteller: Q2 Werbeagentur GmbH, qzwei.com // Herstellungsort: HS Druck GmbH, Gewerbestr. Mitte 2, 4921 Hohenzell bei Ried i. I. // Information zur Offenlegung lt. § 25 Mediengesetz: www.seisofrei-ooe.at/impressum // Sämtliche Fotos (wenn nicht anders angegeben): © Sei So Frei OÖ // Sponsoring: Post: Sei So Frei 1/2023 // Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens. HS Druck GmbH • ÖUWZ 893

HYPÖ
OBERÖSTERREICH

EmpfängerIn Name/Firma

Sei So Frei - Katholische Männerbewegung in ÖÖ

IBANEmpfängerIn

AT30 5400 0000 0069 1733

BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank

OBLAAT2L

82314

KontoinhaberIn/AuftragsgeberIn Name und Anschrift

EUR

Betrag

Cent

Verwendungszweck

82314 - Meine Spende für Landwirtschaft



Bei Telebanking bitte folgende Nummer angeben: 82314

Für die steuerliche Absetzbarkeit Ihrer Spende unter Reg.Nr. SO-1318 geben Sie uns bitte **einmalig** Ihren Namen (lt. Meldezeitel) und Ihr Geburtsdatum bekannt.

Herzlichen Dank!

IBANKontoinhaberIn/AuftragsgeberIn

ZAHLUNGSANWEISUNG
AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

Österreichische Post AG
SP 17Z041017 N

SEI SO FREI - Die developmentpolitische Organisation der Katholischen Männerbewegung in Oberösterreich
Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz

Retouren: Sei So Frei ÖÖ, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz

GEWINNSPIEL

Beantworten Sie die Preisfrage und gewinnen Sie eine von drei handbemalten Gießkannen. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!



© EZA Fairer Handel GmbH

WASSERSPENDER für Ihr individuelles Pflanzprojekt: Ob Baumsetzling, Bienenweide oder Blumenstock - diese fair gehandelte Gießkanne (Höhe: 22 cm) fungiert als perfekter Wachstumsbegleiter.

Beantworten Sie folgende Frage:

Welche Baumart wird von ugandischen Imkergruppen gepflanzt, um Bienen anzulocken?

- a) Silbereiche
- b) Jackfrucht
- c) Zylinderputzer

Senden Sie die Lösung bis 28.2.2023 per Post oder E-Mail an: Sei So Frei ÖÖ, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz // gewinnspiel@seisofrei-ooe.at

Wir wahren Ihre Datenschutzrechte. Alle Infos unter: www.seisofrei-ooe.at/datenschutz

AT **HYPÖ**
OBERÖSTERREICH

EmpfängerIn Name/Firma

Sei So Frei - Katholische Männerbewegung in ÖÖ

IBANEmpfängerIn

AT30 5400 0000 0069 1733

BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank

OBLAAT2L

82314

Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet

82314 - Meine Spende für Landwirtschaft

Name:

Adresse:

KontoinhaberIn/AuftragsgeberIn Name/Firma

Geb. datum:

Kann bei Zahlungen innerhalb EU/EWR entfallen

EUR

Betrag

Cent

Prüfziffer

+ +		006	
Unterschrift Zeichnungsberechtigter		30+	
Betrag		Betrag +	
<		>	

ZAHLUNGSANWEISUNG